

Mission und Gemeindeaufbau  
Thesen zu den Referaten der 11. Kirchensynode 2007

Vorbemerkungen

Die Referate zum Thema „Mission und Gemeindeaufbau“ sollen den Gemeinden über eine Videoaufzeichnung zugänglich gemacht werden. So können Gemeindegremien, Bibelstunden, Hauskreise... an den Impulsen der 11. Kirchensynode teilhaben, sich ermutigen und anregen lassen, damit der Auftrag Christi „Gehet hin...“ erfüllt wird.

Thesen zum missionarischen Auftrag der Gemeinde  
Professor em. Dr. Christian Möller, Heidelberg

1. Wie der Missionsbefehl Jesu in Mt 28 zugleich sein Einsetzungswort zur Taufe ist, so negiert eine Gemeinde ihr Getauftsein, wenn sie von ihrem missionarischen Auftrag nichts wissen will.
2. Wie die Einsetzung der Taufe ein Teil von Jesu Missionsbefehl ist, so ist der Ruf zur täglichen Rückkehr in die Taufe auch Teil der täglichen Einübung in die Sendung Jesu: „Gehet hin...!“
3. Die Mission Europas beginnt bei Paulus in Apg. 16,9 mit der Berufung: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Ohne einen Ruf des Heiligen Geistes wird Mission eigenmächtig und pervertiert sich in pseudochristliche Überheblichkeit.
4. Eine missionarische Devise: Antworte nur, wenn du gefragt wirst, aber verhalte dich so, dass du gefragt werden kannst und lass dich vielleicht sogar selbst in Frage stellen!
5. Mission fängt in Apg 9 und 10 mit der „Bekehrung der Bekehrten“ an.
6. Eine Gemeinde kommt ihrem missionarische Auftrag so sehr nach, wie sie durch ihr „Singen und Sagen“ dazu beiträgt, dass „ein Lied um die Welt geht“: „Christ ist erstanden!“

Gemeindeaufbau im 21. Jh.  
Thesen zur Vorbereitung für den Vortrag auf der Synode der SELK  
in Radevormwald am 14. Juni 2007  
Privatdozent Dr. Johannes Zimmermann

1. *Herr, wir stehen Hand in Hand, die dein Hand und Ruf verband (O. Riethmüller).* Gemeinde ist die Gemeinschaft derer, die der Ruf Christi miteinander verbindet. Die in und durch Christus geschenkte Gemeinschaft zielt auf eine ihr entsprechende Gestalt. Das ist die Aufgabe des *Gemeindeaufbaus*.
2. Grundlage des Gemeindeaufbaus ist Klarheit und Gewissheit über den Auftrag. Strategien und Konzepte können kein geistliches Leben schaffen, aber wie ein Katalysator den Gemeindeaufbau fördern.

3. Die „missionarische Wendung nach außen“ auf der einen und die geistliche Beheimatung der Christenmenschen auf der anderen Seite sind zwei der großen Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im 21. Jh.
4. Der Weg zum Glauben gleicht heute eher einer längeren Pilgerreise als einer plötzlichen Lebenswende. Die Herausforderung besteht darin, Menschen auf diesem Weg zu begleiten. Eine Hilfe können z. B. Glaubenskurse sein.
5. Die Aufgabe der *Inkulturation* stellt sich auch in unserem Land: Ziel ist es, dass das Evangelium so in Lebenskontexte eingeht, dass Menschen entdecken: Es betrifft mich in meiner Situation!
6. Im Gemeindeaufbau gibt es keinen Generalschlüssel, vielmehr ist nach den spezifischen Herausforderungen der jeweiligen Situation und des jeweiligen Umfelds zu fragen – und nach „offenen Türen“, die Gott schenkt.

Thesen zum Korreferat „Diakonie“  
Thema: Mitteilen und Mitgehen  
Kirchensynode der SELK Radevormwald 2007  
Pfarrer Manfred Holst

1. Gemeindediakonie ist neben der professionellen diakonischen Tätigkeit **eine** Säule der diakonischen Arbeitsfelder. Sie wird in Zukunft eher ein von Initiative und Spontaneität bestimmtes Handlungsfeld sein, und darin liegt auch ihre besondere Chance.
2. Gemeindediakonie braucht vor Ort – wenn sie nachhaltig wirken will – einen Rahmen und eine Struktur, mit der Option flexibel auf sich verändernde Situationen zu reagieren.
3. Gemeindediakonie fängt dort an, wo die Menschen sind und geht auf die Probleme ein, die die Menschen erleben und erkennen.
4. Gemeindediakonie lebt im Wesentlichen davon, dass Menschen nicht zu „Objekten unserer Aktivitäten“ werden, die wir irgendwohin bringen oder überreden wollen in der Meinung, besser als sie selbst zu wissen, was ihnen gut tut. Stattdessen muss sie nach den Menschen und ihren Bedürfnissen fragen und diese im Geist der Liebe Christi aufnehmen und gestalten.
5. Gemeindediakonie ist einfach, weil es darum geht, das soziale und gesellschaftliche Umfeld wahrzunehmen und in einem kreativen Prozess zu fragen, was brauchen die Menschen und was können und dürfen wir (eventuell in Kooperationen) tun?
6. Gemeindediakonie überfordert nicht, wenn von den Gemeindegliedern und der Gemeinde nicht mehr erwartet wird, als sie geben können.
7. Gemeindediakonie gewinnt Impulse durch Vernetzungen. Sie fängt nicht bei Null an, sondern kann profitieren von anderen Erfahrungen und Professionen.
8. Gemeindediakonie hat eine echte Chance, wenn sie nicht allein von einzelnen Gemeindegliedern getragen wird, sondern von der Gemeinde, dem Vorstand und ihrem Pfarrer.
9. Gemeindediakonie bindet sich in besonderer Weise zurück an die Quellen des Dienstes, nämlich dem Gottesdienst (Gottes Wort und das Hl. Abendmahl) und der Fürbitte der Gemeinde.

Und es ist die Erfahrung vieler Christen, dass ihr Geben und ihr Einsatz ein Segen wird – nicht nur für die, denen sie dienen, sondern auch für sie selbst. Diakonie ist keine Einbahnstraße.

Thesen zum Impulsreferat  
auf der 11. Kirchensynode der SELK in Radevormwald 2007  
„Mission“  
Pfarrer Markus Nietzke, Missionsdirektor

### Theologie:

1. Mission heißt an GOTTes Mission teilhaben. Gott will das allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Er hat die Welt so geliebt, dass er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Der Geist Gottes wirkt diesen Glauben in Menschen, die zur Taufe gebracht werden und getauft wurden.
2. Die SELK versteht sich als Anteilshaberin an GOTTes Mission. Deswegen ist Mission eine gewollte Lebensäußerung der lutherischen Kirche. Sie ist darin Abbild der einen heiligen und christlichen Kirche, die als Kirche in Bewegung Mission als Thema hat. Immer. Ohne Abstriche.
3. Lutherische Kirche treibt lutherische Mission mit dem Ziel, Menschen zur Taufe (und damit zum Heil in Jesus Christus) zu führen. Lutherische Mission führt zu lutherischer Kirche, die Teil ist der einen, heiligen, christlichen und apostolischen Kirche ist.

### Wirklichkeit der Welt:

4. Die meisten Menschen der Welt leben und werden zukünftig in Asien, bzw. Südostasien leben. Sie sprechen in der Regel Mandarin, Englisch, Hindi/Urdu. Andere sprechen Spanisch oder Arabisch. Die Mehrheit der Menschheit lebt bereits in einem urbanen Umfeld. Die Verstädterung der Welt nimmt zu. Dieses stellt eine Kirche, die davon redet, Mission sei Herzenssache und Lebensäußerung der Kirche vor gewaltige Herausforderungen. Kirche und ihr Missionswerk kann und darf sich deswegen nicht provinziell verhalten und den Fokus ausschließlich auf eine Region der Welt legen.
5. Die reale Lebenswirklichkeit der meisten Menschen der Welt ist von Sorge, Krankheit und Not geprägt. Die Not der Menschen wird immer auch Menschen mit einem Herzen für die Mission bewegen, nicht nur allein das Heil zu sagen, sondern im Mitteilen und Mitgehen deutlich machen. Wort und Tat, Heilung und Versöhnung, Bevollmächtigung und die Linderung von Not ergänzen deswegen das christliche Zeugnis.

### Wirklichkeit in Deutschland:

6. Menschen in Deutschland bezeichnen sich in der Mehrheit als religiös. Etwa ein Drittel der Bevölkerung bezeichnet sich als konfessionslos. Sie sind die Zielgruppe missionarischer Bemühungen vor Ort.
7. Die Lebenserwartung in Deutschland steigt beständig an. Die Bevölkerung nimmt hingegen generell ab. Es sterben mehr Menschen, als Menschen geboren werden.
8. Deutschland ist ein Land, in das Menschen aus anderen Ländern gerne migrieren. In der Hauptsache sind dieses Europäer, viele junge Menschen sind Ausländer und bereichern unser Land und unsere Kultur.
9. Lutherische Kirche, die „Mission und Gemeindebau“ als Thema einer Kirchensynode wählt, wird mit wachen Augen wahrnehmen, was um sie herum geschieht und analytisch nutzen, dass Heil in Christus in angemessener Weise ihren Mitmenschen in Wort und Tat zu bezeugen.

### Erfahrungen nutzen:

10. Die SELK hat einen reichen Schatz an Erfahrungen mit dem Thema „Mission“ aufgrund ihrer Geschichte des Zeugnisses unter Juden, unter Zulu, Tswana, Indern, Kalanga, San, Brasilianern und Australiern und nicht zuletzt auch unter Deutschen. Manche Erfahrungen sind verschriftet und

dokumentiert. Andere wurden reflektiert und für den weiteren Erkenntnisgewinn nutzbar gemacht. Aus diesen Erfahrung kann die Kirche lernen, wie ein angemessenes Zeugnis heute unter Juden, Muslimen, säkularisierten Deutschen und anderen Menschen dieser Welt aussehen könnte.

11. Vergewissert durch theologische und methodische Reflexion innerhalb und außerhalb der eigenen Kirche lässt sich die SELK ermutigen zum christlichen Zeugnis. Sie nimmt zur Kenntnis, dass die Diaspora der Normalfall der Mission ist. Daher geht sie auch einzelnen Menschen nach, wo andere bereits aufgeben oder aufgegeben haben. Sie nimmt zur Kenntnis, dass jede Gemeinde der SELK ein „Grenzposten“ des Evangeliums ist. Sie setzt alles daran, Gemeinden nicht alleine zu lassen. Sie fördert aktiv die Ausbildung von Laien.

12. Die zur Mission vom Herrn der Kirche ermutigte Kirche macht sich Gedanken um die Zukunft. Sie rechnet mit der Wiederkunft Christi am Ende der Tage und weiß von daher die Zukunft als gestaltet anzusehen. Sie bemüht sich dennoch, Menschen in Deutschland (seien es Deutsche oder Ausländer) dort nahe zu sein, wo sie leben. Sie bemüht sich strategisch um eine den realen und erwarteten Verhältnissen entsprechende Aufstellung in ihrer organisatorischen Ausrichtung und Planung missionarischer Arbeit.

### Konsequenzen:

13. Die SELK nimmt sich das Thema „Taufe“ als Jahresthema 2008 in Gemeindegarbeit und missionarischer Ausrichtung vor.

14. Einzelne, älter gewordene Menschen sind im Blick der Kirche, daher überlegt sich Kirche, wie eine ganzheitlich ausgerichtete Arbeit mit Senioren unter missionarischen Aspekten strukturiert wird.

15. Die SELK setzt gezielt Fördermittel ein zum Erlernen von Sprachen dieser Welt und zum Erwerben von kultureller Kompetenz ein. Sie richtet ihr Bemühen darauf, Migranten eine geistliche Heimat anzubieten.

16. In der strukturellen Planung der Kirche wird das Umfeld der Städte Bremen, Hamburg, Rostock, Berlin, Leipzig und München gezielt unter missionarischer Ausrichtung priorisiert.

17. Wo die Gesamtkirche ihr Missionswerk mit Aufgaben in Deutschland besonders betraut, sorgt sie sich auch um eine entsprechende Finanzierung solcher Arbeit.